



# Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző: .....

Cim: *Széchenyibankett des Nationalkasinos*

Forrás: *Pester Lloyd Abl*

*Bn*

*1924. 2. 4.*

(Idő)

(Köt. v. füz.) (

Osztályozás

Tárgy

*394.1*

Hely

Idő

*"1924"*

Személy

Közp

Széchenyibankett des Nationalkasinos. Graf Stefan Széchenyi hinterließ dem Nationalkasino einen wertvollen Pokal mit der Bedingung, daß dieser alljährlich, „mit dem richtigsten der Weine gefüllt“, zu seinem Gedächtnis geleert werde. Der Pokal trägt dem Wunsche seines Stifters gemäß die Inschrift: „Es ist der nicht gestorben, der in der Erinnerung der Landeskinder lebt.“ Gestern veranstaltete das Nationalkasino sein 51. Festessen zum Gedächtnis des Grafen Stefan Széchenyi. Das Festessen begann um halb 8 Uhr abends, es nahmen an ihm auch Reichsverweser Nikolaus v. Horthy und die Erzherzoge Josef, Albrecht und Josef Franz teil. Die Denkrede hielt Baron Georg Brónay. Er kam, nachdem er das Zeitalter Széchenyis und die erweckenden Taten dieses „Größten der Nation“ in ihren Zusammenhängen geschildert hatte, auch auf die Jünglingsvergangenheit und die Gegenwart zu sprechen und sagte u. a.:

Infolge des übermäßigen Einflusses der liberalen Prinzipien auf die Politik, das gesellschaftliche Leben und die Literatur nahm man die Miniarbeit nicht wahr, die der organisierte Internationalismus gegen die nationale Idee und damit im Zusammenhange gegen die christlich-moralische Weltanschauung vorbereitete und ausführte. Die Gleichgültigkeit, mit der alle Schichten der ungarischen Gesellschaft dieser Mühsarbeit gegenüberstanden, verursachte es, daß in einem verhängnisvollen Augenblick bei der Beendigung des Weltkrieges, da jeder Ungar der im nationalen Genius lebenden wirklichen Kraft am meisten bedurft hätte, um die tausendjährigen Grenzen des Vaterlandes zu verteidigen, daß in diesem Augenblick der Ungar, von einer antinationalen und antikonfessionellen Gruppe mit fremdem Gedankengang und freier Moral irregeleitet, das Schwert ergreift, um es sich selbst in den Leib zu stoßen. „Die Nation stirbt nicht leicht, es sei denn, daß sie sich selbst aufgibt oder sich der Dolch ins Herz stößt.“ Der Ungar aber handelte so. Wenn ich nun in unserer traurigen Lage der glorreichen Zeit gedenke, als die Nation nach ihrem hundertjährigen Schlaf erwachte und sich so opferwillig, patriotisch und tapferer zeigte, daß der größte Ungar auf Ungarn das Wort prägen konnte, es sei noch nicht gewesen, es werde erst sein, und wenn ich auch an die noch nicht allzu fern liegende glücklichere und schönere Vergangenheit erinnere, in der eben in diesem Saale das Wort ausgesprochen wurde, in dem zum Ausdruck kam, daß die Zeit nahe, in der man sagen werde, Ungarn ist bereits: muß ich mich fragen, welche Worte die Gefühle der Nation heute ausdrücken. Ich fühle in mir nicht die Kraft, um diese Frage zu beantworten, doch sie

wurde schon beantwortet, und zwar von der Nation, die, als sie sich zum rechten Weg bekehrte, das nationale Gebet sprach: Ich glaube an Gott, ich glaube an ein Vaterland, ich glaube an eine göttlich-ewige Gerechtigkeit und glaube an Ungarns Auferstehung! Nach meinem Gefühl liegt zwischen dem kühnen Worte Széchenyis und diesem Gebet die Tragödie eine Nation begraben. Während jenes Wort die Seelenstimmung einer Nation widerspiegelt, die im Bewußtsein ihrer Kraft von Selbstvertrauen erfüllt ist und den Erfolg ihrer Arbeit voraussieht, entspringt dieses Gebet dem Seelenzustande einer Nation, die gebrochen, zerrissen ist und ihre Appellation vor den Richterstuhl der Geschichte bringt. Vergessen wir das eine nicht: der Genius der Nation bedeutet nicht nur jene glorreichen Traktionen, die uns die Ahnen hinterlassen haben, er bedeutet nicht nur Selbstaufopferung und Opferbereitschaft, das Blut der auf dem Schlachtfelde gefallenen Helden, die Tränen, die die Mütter um sie weinten, die Seufzer, die von den Lippen der in ein fremdes Joch gebeugten Ungarn zu uns herüberdringen: sondern er bedeutet auch das Ideal, das unsere Selbstständigkeit, Unabhängigkeit, unsere nationale und Rassen Eigenart darstellt, er bedeutet aber auch jene wirkliche Kraft, der die Vorbedingungen der freien nationalen Entwicklung, außer moralischer, kultureller und wirtschaftlicher Fortschritt entspringen. Und wozu wir den Begriff des Genius der Nation ja auslegen, bedeutet er die moralische Verpflichtung für die gegenwärtige Generation, die in den Worten ausgedrückt ist: Einigkeit, Arbeit, Selbstzucht!

Die Festrede übte auf die Bankettteilnehmer einen tiefen Eindruck. Nach dem Bankett begaben sich der Reichsverweser und die Erzherzoge in die Salons des Kasinos, wo sie lange in ungezwungenem Gespräch unter den Kasinomitgliedern weilten.

si házinyomda 1922